

Kiss Attila:

Die Ostrogoten in Pannonien (456–473) aus archäologischer Sicht

Bei der Vernichtung des Hunnenreiches (454/55) nach dem Tode Attilas mit seiner Ausdehnung von der Wolga bis zum Rhein kämpften die Ostrogoten (Ostgoten) mit Teilen anderer germanischer Stämme und reiternomadischen Alanen an der Seite der Hunnen gegen eine Koalition überwiegend germanischer Stämme (*gentes*) unter Führung der Gepiden.¹ „Als aber die Goten sahen, daß die Gepiden die Wohnsitze der Hunnen siegreich behaupteten, die Hunnen aber ihre eigenen alten Wohnsitze besetzten, zogen sie es vor, das römische Reich um Land zu bitten, statt mit eigener Gefahr in ein fremdes einzudringen, und bekamen Pannonien“, so berichtet Jordanes in seiner wohl 551 in Konstantinopel verfaßten *Gotengeschichte*² und er fährt wenig später fort: „Die Ostrogoten [wohnten] in Pannonien unter dem König Walamir und seinen Brüdern Thiudimer und Vidimer, wenn auch örtlich getrennt, so doch einige im Sinn – es saß nämlich Walamir zwischen den Flüssen Scarniunga und Aqua nigra, Thiudimer am See Pelsois (*iuxta lacum Pelsois* = Plattensee/Balaton), Widimir zwischen den beiden anderen (*inter utrosque*).“³

Aufgrund von Jordanes und auch anderen antiken Autoren war und ist auch heute die Geschichtsforschung zurecht der Meinung, daß sich die Siedelgebiete der Ostrogoten innerhalb Pannoniens zwischen dem Plattensee (= *lacus Pelsois*) und der Draumündung befanden (Süd- bzw. Südostpannonien).⁴ Die nähere präzise Ortsbestimmung ihres Siedelgebietes bereitet jedoch Schwierigkeiten wegen der Identifizierung der Flüsse Scarniunga und Aqua nigra mit heutigen Flüssen.

Die gesicherte Lokalisierung der Wohnsitze der Ostrogoten ist somit abhängig einerseits von diesen geographischen Angaben in Schriftquellen zu bestimmten Teilen Pannonien (Plattenseegebiet und Südpannonien) und andererseits auch von den Möglichkeiten der Archäologie, ostgermanischen Fundstoff zeitlich präzise in diese Jahre ostgotischer Präsenz von 456–473 und diesen Raum eingrenzen zu können. Zwar bietet die Archäologie durch die Kenntnis der ostgotischen Hinterlassenschaft in Italien zwischen 489/493 und 552 eine große Hilfe;⁵ dennoch wird die gesicherte archäologische Bestimmung des ostgotischen Siedlungsgebietes

bzw. des ostgotischen Fundstoffes während des sog. pannonischen Ostgotenreiches durch zwei Umstände erschwert: zum einen ist es für die archäologische Forschung außerordentlich schwierig, ja letztlich unmöglich, archäologisches Fundgut – wie es erforderlich wäre – so präzise auf nur 17 Jahre (456–473) zu datieren⁶ und zum anderen enthalten die ostgermanischen Gräber, die ungefähr in diese Zeit und in diesen Raum gehören, außer dem Trachtzubehör (siehe unten) wegen einer spezifischen Bestattungs- bzw. Beigabensitte in der Regel nur ausnahmsweise weitere Beigaben, die eine zusätzliche Hilfe für die Datierung bieten könnten, wie etwa Gefäße (aus Metall, Glas oder Ton); ebenso fehlen aus denselben Gründen auch Waffen und z. B. auch Pferdegeschirr in den Gräber.⁷ Dies heißt somit dann auch: der ostgermanische bzw. dann ostgotische Fundstoff, sofern er auch nur halbwegs gesichert in die Zeit des pannonischen Ostgotenreiches (456–473) datiert werden kann, ist auf Frauengräber und deren Trachtzubehör (Fibelpaar und Gürtelschnalle) und noch auf Schmuck begrenzt: die dazugehörigen Männergräber sind wegen der fehlenden Waffenbeigabe regelhaft nicht gesichert nachweisbar. Diese durch die Beigabensitte eingeschränkte Fundüberlieferung erhöht natürlich die Fehlermöglichkeit in der chronologischen Fixierung jenes Fundstoffes, der für die Ostgoten in Betracht kommen kann.

Nicht nur dies: Zu dieser Schwierigkeit kommt noch hinzu, daß der Aufenthalt der Ostrogoten in Pannonien in eine Zeit fällt, in der in weiten Teilen Südosteuropas Ostgermanen ihre Verstorbenen in der Regel nur in Einzelgräbern oder in kleinen Grabgruppen mit nur wenigen Gräbern (Familiensepulturen) bestatteten, die wohl meist einer Oberschicht mit einem überdies überregional uniformen, weil weitgehend gleich aussehenden Trachtzubehör angehörten, wogegen die Masse der Bevölkerung – der *populus* – archäologisch kaum bekannt ist. Gegenüber großen Gräberfeldern sind die Auffindungschancen solcher Einzelgräber und Grabgruppen natürlich sehr viel schlechter, was somit die Quantität der Quellenlage von vorneherein begrenzt: viele dieser kleinen Sepulturen werden zudem unerkannt zerstört oder konnten und können nicht

fachgerecht ausgegraben werden, was wiederum die Qualität der Fundüberlieferung wesentlich einschränkt.

Es versteht sich daher von selbst, daß alle diese genannten Spezifika und Probleme der Quellenlage es sehr erschweren, ja fast unmöglich machen, ostthrogotische Frauengräber zwischen 456–473 in Pannonien gesichert zu bestimmen, d. h. zum Beispiel konkret: War die in einem südpannonischen Grab bestattete Dame um 450 noch eine „Staatsbürgerin“ des Hunnenreiches oder bereits um 460 schon eine Untertanin der ostthrogotischen königlichen Brüder Valamir, Thiudimer und Vidimir?

Mit allen diesen notwendigen Einschränkungen können nun heute 14 archäologische Fundorte mit einem unterschiedlich hohen Maß an Wahrscheinlichkeit mit den Ostthrogoten zwischen 456–473 in Südpannonien in Verbindung gebracht werden (Abb. 1).

Gegenüber einer Untersuchung von vor 15 Jahren⁸ ist diese Zahl an pannonischen Fundorten der Ostthrogoten heute um 65 Prozent geringer zu veranschlagen als noch zuvor angenommen; dies hängt damit zusammen, daß in dem nördlichen Grenzraum des ostthrogotischen Siedelgebietes zwischen dem Plattensee und der Donau mit dem 145 Kilometer langen Fluß Sárvíz⁹ (Abb. 1) durch neueste archäologische Untersuchungen nun hunnenzeitliche Gräber (also vor 454) und spätere Gräber (also nach 473) erkannt und aus dem zuvor für ostthrogotisch identifizierten Fundstoff eliminiert werden konnten.¹⁰

Im pannonischen Fundstoff der Ostthrogoten (456–473) lassen sich vermutlich zwei sich überschneidende Horizonte erkennen: 1. Frauengräber der Einwanderer nach Pannonien, also mit mitgebrachtem Trachtzubehör aus der hunnenzeitlichen Periode vor 456 mit großen Silberblechfibeln oder deren Prunkversionen mit Goldblechüberzug und Edelsteinen sowie mit Silberblechschnallen oder deren goldenen kloisonierten Exemplaren; die Siedelgebiete bzw. der Herkunftsraum dieser Einwanderer vor 456 können derzeit archäologisch (und historisch) noch nicht zweifelsfrei bestimmt werden. 2. Frauengräber der folgenden jüngeren Generation nun mit gegossenen silbervergoldeten und Kerbschnittverzierten Fibelpaaren und – soweit vorhanden – entsprechenden Gürtelschnallen.

Die erwähnten Frauengräber sind gekennzeichnet durch Fibelpaare aus Silberblech (bzw. deren Prunkversionen) bzw. durch gegossene kerbschnittverzierte Exemplare, die in den Gräbern an den Schultern gefunden werden und die vielleicht zum Heften eines mantelartigen Umhanges auf einen 'Kleid' dienen, ferner durch silberne Schnallen mit rechteckigem Blechbeschlag bzw. durch eine kerbschnittverzierte Gürtelschnalle, manchmal mit Vögel- und Tierköpfen besetzt; hinzu kommt noch Schmuck mit silbernen oder goldenen Ohrringen mit einem polyedrischen Endknopf,

massiv gegossen oder durchbrochen gearbeitet und mit Almandinen besetzt und silberne Armreifpaare, gelegentlich auch noch Perlenketten (zum Teil aus Bernstein, auch aus Goldblech), ein Fingerring und ein Toilettbesteck; ergänzt werden diese personenbezogenen Objekte noch durch Käämme und durch (oft rituell) zerbrochene Nomadenspiegel.

Die Zusammensetzung dieser ethnisch höchstwahrscheinlich als ostthrogotisch zu klassifizierenden Grabinventare läßt erkennen – soweit diese vollständig geborgen wurden –, daß in die Hände der Ostthrogoten als Verlierer – im Gegensatz zu den 454/55 siegreichen Gepiden (siehe oben) – nichts oder nur wenig aus der riesigen hunnischen Beute an Gold gelangte: in den Gräbern ihrer vornehmsten Frauen finden sich nur silbernes Trachtzubehör und Schmuck, ausgenommen die leichten goldenen Ohrringe mit einem Gewicht von maximal 2–3 Solidi (Goldmünzen). Dieser ostthrogotische Fundstoff beschränkt sich somit im soziologischen Sinne auf die Gräber wohlhabender Frauen, während die hypothetisch vorzusetzenden Gräber der reichsten Damen bislang noch ebenso unbekannt sind wie die Gräber der ärmeren Frauen, also der Masse der Bevölkerung.

Außer der allgemein zeitspezifischen Sitte im 5. Jahrhundert in weiten Teilen Südosteuropas in Einzelgräbern und kleinen Familiengräberfeldern zu bestatten, ist diese Bestattungssitte vielleicht auch durch den nur kurzen Aufenthalt der Ostthrogoten in Pannonien bedingt, der es nicht zur Anlage von größeren Gräberfeldern kommen ließ. Ihre Verstorbenen wurden meistens in Erdgräbern in gestreckter Rückenlage bestattet, wenn man von 1–2 Ziegelgräbern absieht. Eine offene Frage ist, ob der Mangel an Keramikbeigaben und Waffen vielleicht mit dem Arianismus der Ostthrogoten zu erklären wäre.

Wegen der meist nicht systematisch ausgegrabenen Gräber sind nur von zwei Fundorten die Skelettreste erhalten: die Schädel waren entsprechend der Sitte der Zeit (reiternomadischer Einfluß) künstlich deformiert (Domolospuszta, Szekszárd-Palánk). In Kenntnis der ostgotischen Geschichte überrascht es jedoch nicht, daß diese Schädel nicht zum mongolischen, sondern zum europiden Typ gehörten, da diese Sitte der artifiziellen Schädeldeformation im Kindesalter aus der reiternomadischen Welt (Hunnen, Alanen; Sarmaten) häufig von Ostgoten und anderen ostgermanischen Stämmen in Südosteuropa übernommen wurde; gleichwohl erlaubt es die geringe Zahl der erhaltenen Schädel natürlich nicht, irgendwelche Aussagen verallgemeinernder Art zur Rezeption dieser Sitte durch die Ostthrogoten zu machen.

Die ostthrogotischen Fundorte (Abb. 1) sind in drei geographischen Gebieten zu finden: I. zwischen Plattensee (Balaton) – Sárvíz – Donau und Mecsek-Gebirge, II.

zwischen Mecsek-Gebirge, Donau und Drau und III. zwischen Drau und Save¹¹⁾. Diese geographische Verteilung dürfte nach Jordanes und anderen antiken Autoren (siehe oben) bedeuten, daß in der Gruppe I, also „iuxta lacum Pelsois“, das Volk (*gens*) von Thiudimer, in der Gruppe III; also „inter Scarniunga et Aqua nigra“, d. h. im Bereich von Sirmium (Sremska Mitrovica), das Volk von Valamer und in Gruppe II, also „inter utrosque“, das Volk Vidimers lebte.

456 ließen sich die Ostrogoten als Besiegte in Pannonien nieder, da sie bei der entscheidenden Schlacht der germanischen Foederation unter Führung der Gepiden gegen die Hunnen (454/55) auf der falschen Seite standen. Ganz anders hingegen die Situation, als die Ostrogoten 473 Pannonien verließen, um neue Wohnsitze zu finden: Sie zogen nun als Sieger ab, da sie die Völker der einstigen gegnerischen germanischen Koalition von 454/55 in mehreren aufeinanderfolgenden Kriegen geschlagen hatten: Vidimir zog mit seinen Ostrogoten über Italien dann zu den stammesverwandten Westgoten (Westgoten) nach Gallien, Thiudimer nach Moesien bzw. dessen Sohn Theoderich (der Große) 488 von dort dann nach Italien. Jordanes beschreibt den

Abzug aus Pannonien so: „Später, als da und dort bei den Nachbarvölkern die Ergebnisse der Raubzüge spärlicher ausfielen, fehlte es auch den Goten allmählich an Nahrung und Kleidung, und es wurde ihnen, denen schon lange der Krieg die einzige Erwerbsgrundlage war, der Friede unbequem. Sie zogen alle zusammen mit lautem Geschrei vor den König Thiudimer und baten, er möge doch irgendwohin zum Krieg ausziehen, wohin er nur wolle“.¹²⁾ Deutlich wird hierbei ganz offensichtlich auch die parasitäre Ökonomie bzw. Lebensweise der Ostrogoten; auch ihr eigenes Siedelgebiet in Pannonien war 473 ruiniert. Hoffnung auf bessere Erwerbs- bzw. Lebensbedingungen sah man – wie so oft auch bei Migrationen anderer germanischer Stämme – in neuen Siedelgebieten, der Hauptstamm unter Thiudimer und seinem Sohn Theoderich eben dann im ‚gelobten Land‘, im Mutterland Italien. Der Preis, der dafür zu zahlen war, war – wie sich dann zeigen sollte – hoch: der Verlust ihrer noch in Pannonien intakten materiellen und geistigen Kultur, ihrer Sprache und somit ihrer ethnischen Identität und zuguterletzt eben auch der Verlust ihrer Reichsgründung in Italien.

Anmerkungen:

1. Wolfram 1979, 307–335; Pohl 1980, 252–268.
2. Jord. Get. 264 (Martens 1882, 84f.).
3. Jord. Get. 268 (Martens 1882, 86).
4. Alföldi 1926, 101–103; Várady 1969, 336.
5. Bierbrauer 1975; Kiss 1979 330, Anm. 4.
6. Werner 1956, 127f.; Bierbrauer 1975, 68f.
7. Kiss 1992.
8. Kiss 1979.
9. Kiss 1985.
10. Bierbrauer 1989; Bóna 1991.
11. Kiss 1979, Abb. 1.
12. Jord. Get. 283 (Martens 1882, 91).

Literatur:

- Alföldi 1926: A. Alföldi: Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien. Ungarische Bibliothek. I. 10, 12. Berlin-Leipzig 1926.
- Bierbrauer 1975: V. Bierbrauer: Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Biblioteca degli „Studi Medievali“ 7. Spoleto 1975.
- Bierbrauer 1989: V. Bierbrauer: Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 72, 1989. 141–160.
- Bierbrauer 1992: V. Bierbrauer: Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Ostgermanische Einwanderer unter Odoaker und Theoderich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter, hrsg. v. K. Godlowski. Kraków 1992, 263–277.
- Bóna 1991: I. Bóna: Das Hunnenreich. Budapest 1991.
- Jord. Get.: Jordanes: Getica in: Jordanis - Romana et Getica. Monumenta Germaniae Historica, Auctores Antiquissimi VI/1. Berlin 1882. Übersetzung: W. Martens in: Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Leipzig 1882.
- Kiss 1979: A. Kiss: Ein Versuch, die Funde und das Siedlungsgebiet der Ostgoten in Pannonien zwischen 456–471 zu bestimmen, Acta Archaeologica Hungarica 31, 1979. 229–239.
- Kiss 1985: A. Kiss: Der goldene Schildrahmen von Sárvíz-Fluß aus dem 5. Jahrhundert und der Skirenkönig Edica. Alba Regia (in Vorbereitung).
- Kiss 1992: A. Kiss: das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk und

der ostgotische Fundstoff in Pannonien. Zalai Múzeum 6. 1996. 47–80. o.

Pohl 1980: W. Pohl: Die Gepiden und die *gentes* an der Mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches. In: Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse. Denkschriften Band 145. Hrsg.: Wolfram, H. - Daim, F. Wien 1980, 239–305.

Várady 1969: L. Várady: Das letzte Jahrhundert Pannoniens. Budapest 1969.

Werner 1956: J. Werner: Die archäologischen Zeugnisse der Goten in Südrubland, Ungarn, Italien und Spanien. I Goti in Occidente. III. Settimane di Studio del Centro Italiano sull'alto Medioevo. Spoleto 1956, 127–130.

Wolfram 1979: H. Wolfram: Geschichte der Goten. München ¹1979, ³1990.

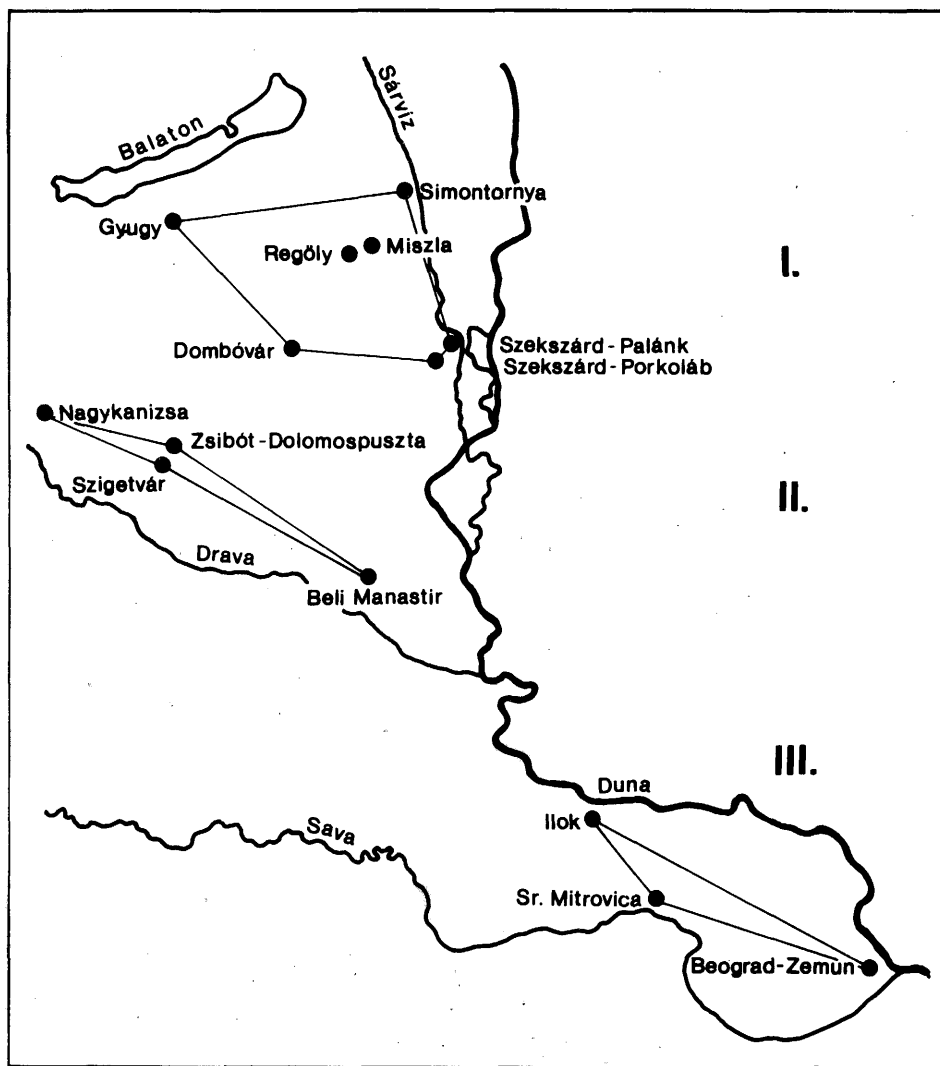


Abb. 1